

20. 7. 1916

Die Kriegssteuern.

Von

Georg Bernhard.

In der heutigen Morgenausgabe der „Vossischen Zeitung“ sind die Kompromißanträge zur Kriegsgewinnsteuer und der Antrag zur Quittungssteuer veröffentlicht worden, über den, wie wir bereits im Gegensatz zum Wolffschen Telegraphen-Büro feststellten, die Einigungsverhandlungen hinsichtlich gewisser Einzelheiten noch nicht abgeschlossen sind. Im Prinzip scheint nunmehr aber das gesamte Steuerkompromiß festzuliegen.

Bei der Beurteilung des Kompromisses unterscheiden wir nach wie vor grundsätzlich zwischen der Kriegsabgabe (die früher charakteristischer Kriegsgewinnsteuer hieß) und den übrigen Blüten des Helfferichschen Steuerbutetts. Wir stehen unverändert auf dem Standpunkt, daß im Kriege die Schaffung neuer Steuern durchaus nicht nötig ist, und halten es heute ebenso wie früher mindestens für kein Zeichen von Schwäche, wenn man selbst für den Zinsendienst bis zur Beendigung des Krieges sich mit Anleihen hilft. Je weniger man jetzt ändert, desto radikaler kann man nachher reformieren. In der Finanzierung von Dauerzuständen kann man gar nicht solide genug sein. Dagegen darf man sich nicht scheuen, in vorübergehenden, außerordentlichen Zeitaltern die Regeln ordentlicher Finanzwirtschaft außer Kraft zu setzen. Wir hätten es deshalb am liebsten gesehen, wenn das Erträgnis der Kriegsgewinnsteuer überhaupt erst für das Interregnum verwandt worden wäre, das zwischen Friedensschluß und endgültiger Neuregelung der deutschen Finanzverhältnisse liegen wird. Freilich hätte aus einer ganzen Reihe von Gründen die Erhebung der Kriegsgewinnsteuer nicht bis dahin zurückgehalten werden können. Aber der Zeitpunkt der Erhebung einer Steuer braucht ja für den Zeitpunkt ihrer Berechnung nicht ausschlaggebend zu sein.

Immerhin ist es aus einer ganzen Reihe von Gründen zu verstehen, daß die Kriegsgewinnsteuer gleich jetzt erhoben und verwandt werden soll. Dagegen sind die übrigen Steuern unnötig. Sie stellen eine Fortsetzung des alten Steuerflüchwerkes dar. Und die neue Steuerkarte wird um nichts schwächer dadurch, daß nunmehr in Abänderung der Idee des vorgeschlagenen Quittungstempels in den Tarif des Reichsstempelgesetzes die Umsatzsteuer hineingearbeitet wird. Entgegen der Auffassung mancher uns politisch nahestehenden Kreise haben wir von Anfang an die Quittungssteuer als durchaus erträglich betrachtet. Die Umsatzsteuer, die in der jetzigen Form eine Sondergewerbsteuer darstellt, dünkt uns um vieles bedenklicher. Ihre direkte Abwälzbarkeit ist durch die jetzige Form vereitelt, inwieweit eine Abwälzung überhaupt möglich sein wird, läßt sich jetzt ebensowenig sagen, wie aus der vorläufigen Bekanntmachung ersichtlich ist, ob die Väter des Gesetzentwurfes bei seiner Abfassung an eine Aufwandsteuer der Konsumenten oder an eine gewerbliche Sondersteuer gedacht haben. Im letzten Falle würde Abwälzung oder anderweitige Einbringung der Steuer auf dem Umwege der Kalkulation den Wünschen der Gesetzgeber entsprechen. Jedenfalls ist durch diesen Entwurf eine Steuer geschaffen worden, die sicher vorderhand nicht verschwinden wird, sondern im Gegenteil die Tendenz zu starker Dauerhaftigkeit und zur Tarifierhöhung in sich trägt. Es ist aus den bisherigen Veröffentlichungen noch nicht ersichtlich, daß irgendwelche Garantien für die Kurzlebigkeit dieser Steuer und ihr Aufhören mit dem Kriegszustand geschaffen sind. Im Gegenteil spricht die Einarbeitung in den Tarif des Reichsstempelgesetzes dafür, daß an ihre Aufhebung nicht gedacht worden ist. Da können wir denn doch die Gewissensfrage nicht unterdrücken, ob ein Reichstag, der verfassungsgemäß selbst unter der Voraussetzung einer Kriegsverlängerung seiner Dauer in verhältnismäßig kurzer Zeit zu existieren aufhören wird, noch das Recht für sich in Anspruch nehmen kann, derartige steuerpolitische Dauerarbeit zu leisten. Noch dazu ohne Not.

Wir können auch hinsichtlich der Kriegsgewinnabgabe das Hauptstück des Kompromisses nicht als eine Verbesserung ansehen. Der Reichstag ist von der an sich durchaus richtigen Idee ausgegangen, die kleinen Flücksteuern dadurch zu sparen,